

Ein Leib und viele Glieder

Es gibt Sätze, die einen neuen Klang bekommen, wenn man nur ein Wort davon austauscht. Jesu Jüngersein wird oft mit dem Kreuztragen verknüpft: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mt 16,24). Wenn wir das Kreuz durch die Kirche ersetzen, dann können wir sagen: Wer Jesu Jünger sein will, der nehme die Kirche auf sich mit allen Ecken und Kanten und trage sie mit.

Was ist die Kirche? Oder besser: Wie können wir die Kirche umschreiben? Welches Bild verwendet Paulus gern? Den Schlüssel dafür gibt uns der 1. Brief, den er an die Gemeinde von Korinth geschrieben hat. Im 12. Kapitel entfaltet er eindrucksvoll das Bild vom Leib und den vielen Gliedern. Vers 12 ist ein Chiasmus (Kreuzstellung der Worte): Ein Leib – viele Glieder. Alle Glieder aber, obgleich viele, ein Leib.

In dieser Zuspitzung der vielen Glieder durch das „obgleich viele“ dürfen wir als Hinweis deuten auf die konkrete Situation der Kirche von Korinth. Ihr droht die Gefahr des Schismas von Seiten bestimmter Glieder. Der Platz, den Paulus den vielen Gliedern zuweist, ist zugleich eine Mahnung zur Einheit: Die einzelnen Glieder drängen zur Einfügung in den einen Leib. Das Bild vom Leib war jedem Menschen schon damals vertraut. Denn jeder hatte tagtäglich Tuchfühlung mit seinem „Bruder“ Leib. Paulus war ein guter Pädagoge. Konnte es ein besseres Bild geben, um das natürliche und zugleich gnadenhafte Miteinander und Füreinander in einer Gemeinde auszudrücken als die Rede vom Leib und den vielen Gliedern? Nicht umsonst begegnet in den achtzehn Versen der Lesung der Begriff „Leib“ 17 mal, und von den Gliedern ist 31 mal die Rede.

Eine alte Geschichte

Wenn Paulus die Kirche bzw. die Gemeinde mit dem Leib vergleicht, dann greift er auf ein Bild zurück, das in seiner Zeit durchaus gängig war. Um eine

menschliche Gemeinschaft – eine „Körperschaft“, wie man sie bezeichnenderweise auch nennt – zu beschreiben und zu charakterisieren, wird schon seit der Antike das Bild vom Leib und seinen Gliedern herangezogen. So gibt es zum Beispiel eine Sage aus der frühen römischen Geschichte, die die menschliche Gemeinschaft, den Staat, als einen Leib bezeichnet:

Zwischen den Patriziern der römischen Republik und den Plebejern, dem gemeinen Volk, kam es zum Konflikt, als die Steuern immer drückender wurden. Nach einem beschwerlichen Kriegszug erhofften sich die Plebejer eine Steuerentlastung. Als wieder nichts geschah, entschlossen sie sich, auszuwandern aus der Stadt. Sie zogen auf eine Anhöhe in der Nähe Roms. Mit Bestürzung erlebten die Patrizier und der Senat von Rom den Auszug der Plebejer, denn ohne sie war die Republik nicht lebensfähig. Man musste sie zurückholen. Menenius Agrippa, ein erfahrener Senator, wurde mit der heiklen Aufgabe betraut. Als den Plebejern keiner seiner Vorschläge gefiel, erzählte ihnen der Senator eine Fabel: „Einst empörten sich die Glieder des Körpers gegen den Magen, weil sie glaubten, er allein sei untätig, während sie alle arbeiteten. Sie weigerten sich, weiterhin ihren Dienst zu tun. Die Hände wollten keine Speise mehr zum Mund führen, der Mund sie nicht mehr aufnehmen und die Zähne sie nicht zermahlen. Doch als die Glieder nun ihren Plan ausführten, spürten sie allzu bald, dass sie durch solche Weigerung sich selbst am meisten schadeten. Jetzt erst erkannten sie nämlich, welche Bedeutung der Magen für sie hatte; dass er die empfangene Speise verdaute und dadurch allen Gliedern Leben und Kraft verlieh. So hielten die Glieder es doch für besser, sich mit dem Magen zu versöhnen. – Und was will meine Fabel euch sagen?“, schloss der kluge Agrippa: „Dass auch im Staate keiner ohne den anderen bestehen kann, nur in der Eintracht liegt die Kraft.“ Diese Rede überzeugte die Plebejer und sie kehrten zurück, nicht ohne zuvor ihre Forderungen durchgesetzt und mit der Wahl von Volkstribunen eigene Vertreter vor dem Senat zu haben.

Angewandt auf Christus

Unsere Sprache ist bis heute von diesem Bild geprägt: Wir sprechen vom Organismus eines Staates, von Staatsorganen, von Gliedern des Gemeinwesens. So kann Paulus in seinem Brief auf ein bekanntes Bild zurückgreifen, um den Korinthern etwas über sie selbst zu sagen. Doch Vorsicht vor Kurzschlüssen! Das ist das Spannende am Vergleich der Fabel mit dem Apostelbrief. Wir müssen genau lesen und noch genauer hinhören. Paulus sagt nämlich nicht: So ist es auch mit der Kirche. Das wäre das nahe Liegende gewesen: Die Kirche wird mit einem Leib und dessen Gliedern verglichen.

Stattdessen lesen wir: „... so ist es auch mit Christus.“ Das ist ein wesentlicher und großer Unterschied: Der Orientierungspunkt ist nicht die Kirche, sondern Christus. Paulus schaut in erster Linie auf Christus. Die Kirche ist der Leib Christi, dessen Haupt Christus selbst ist, wie er im Brief an die Kolosser schreibt, wo er dasselbe Bild aufgreift: Christus „ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang“ (Kol 1,18). Das bedeutet: Durch die Taufe wird jemand nicht einfach in einen Verein, in eine menschliche Körperschaft, aufgenommen, sondern eingefügt als Glied in den Leib Christi.

Über der Kirche steht Jesus Christus

Die Kirche ist also nicht ein sich aus menschlichem Willen und Geschmack heraus bildender Organismus, sondern der Leib Christi mit seinen Gliedern. Das heißt: Durch die Kirche ist Christus in der Welt gegenwärtig und erfahrbar, durch die Glieder seines Leibes handelt Christus in der Welt. Mir kommen Kreuze in den Sinn, bei denen Hände und Füße abgeschlagen sind und vor denen wir beten: „Christus hat keine anderen Hände, keine anderen Füße, nur die unseren.“

Wie der Leib wesensmäßig mit dem Haupt verbunden ist, so ist die Kirche wesensmäßig mit Christus verbunden und lebt von ihm her. Dies zeigt sich vor allem in der Bedeutung des Wortes Gottes und der Sakramente für das Leben der der Getauften. Wort und Sakrament machen auf diese völlig neue Perspektive aufmerksam, die Paulus in dieses Bild einbringt. Er benützt das klassische Bild, aber verankert es nicht mehr in der menschlichen Gesellschaft, sondern ganz in Christus. Papst Benedikt XVI. (Joseph Ratzinger) hat schon als junger Theologe wiederholt vor dem Ekklesiomonismus gewarnt, vor einer Tendenz, die Kirche in den Mittelpunkt des Glaubens zu stellen. Stattdessen ist unser Papst bis heute ein Anwalt des Christozentrismus: ein Ansatz mit großer ökumenischer Tragweite.

Leib Christi: Kirche und Eucharistie

Der Leib ist somit nicht mehr ein Bild für eine gesellschaftliche Verfassung, sondern die mystische Wirklichkeit der untrennbaren Beziehung Jesu Christi zu seiner Kirche. Die Kirche ist der Leib Christi und in der Eucharistie wird sie genährt *durch* den Leib Christi.

Der heilige Augustinus sagte es den Neugetauften so: „Wenn ihr ... selbst der Leib Christi seid und seine Glieder, dann liegt euer eigenes Geheimnis auf dem Tisch des Herrn. Dann empfangt ihr euer eigenes Geheimnis. Auf das, was ihr seid, antwortet ihr: Amen. Und durch diese Antwort leistet ihr gleichsam eine Unterschrift. Du hörst: der Leib Christi! Und antwortest: Amen! Sei darum ein Glied des Leibes Christi, damit dein Amen wahr ist“ (*Sermo* 272).

Dieser Gedanke des Augustinus ist bei Paulus bereits vorgeformt. Der Völkerapostel hat den inneren Zusammenhang zwischen Kirchengemeinschaft und eucharistischer Gemeinschaft ausdrücklich reflektiert: „Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? *Ein* Brot ist es.

Darum sind wir viele *ein* Leib; denn wir alle haben teil an dem *einen* Brot“ (1 Kor 10,16f).

Plädoyer für eine Ökumene der Ehrlichkeit

Paulus will sagen: Die Teilhabe an dem einen Brot und an dem einen Kelch lässt uns teilhaben an Tod und Auferstehung Christi und verbindet uns untereinander zum einen Leib des Herrn, der die Kirche ist. Die Eucharistie begründet diese Gemeinschaft zwar nicht neu. Sie setzt ja die durch die gemeinsame Taufe geschenkte Gemeinschaft voraus. Aber sie aktualisiert, erneuert und vertieft sie. Die enge Verbindung zwischen eucharistischem Leib und kirchlichem Leib mahnt uns dazu, vorschnelle und eigenmächtige Schritte in Sachen eucharistischer Gastfreundschaft zu vermeiden – nicht aus mangelnder Liebe, sondern aus Liebe zur Wahrheit. Wir brauchen eine Ökumene der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit!

Der Leib Christi als Blankoscheck der Liebe Gottes

Auf innige und existentielle Weise mit Jesus Christus verbunden, gelten dann auch die Maßstäbe, die er gesetzt hat mit seinem Leben und seinem Handeln. Paulus richtet das Bild vom Leib und den Gliedern an die Gemeinde von Korinth. Dort gab es mit Parteiungen und Spaltungen sowie mit Eifersüchteleien und Neidereien wohl alles, was auch wir genügend kennen. Wer steht wo? Wer ist mehr wert? Wer hat mehr Macht und Einfluss? Wer wird bevorzugt? In Christus, so Paulus, spielt das alles keine Rolle mehr. Wie hat er es denn gemacht? Er wurde zum Diener aller! Wer in den Augen der Welt unten steht, dem kommt in der Kirche besondere Ehre zu – nicht aus Herablassung, sondern aus der Anerkennung der gleichen Würde aller Glieder am Leib Christi. Die gegenseitige Solidarität im Leid und in der Freude prägt diesen Leib.

Nicht alle tun und können alles. Es gibt Ämter und Charismen. Jeder und jede ist vom Geist begabt und trägt bei zum Aufbau des Leibes Christi. Dabei besitzt keiner alle Gaben, aber auch niemand keine. Es geht nicht um eigene Profilierung und egoistische Selbstverwirklichung, sondern um den Dienst an den anderen Gliedern und am gesamten Leib. Der Einheit des Leibes Christi dient das Amt, das Gott eingesetzt hat, und der lebendigen Dynamik des Leibes dienen die Begabungen, die Charismen, die Gott verliehen hat in großer Vielfalt. Sie ergänzen sich gegenseitig und tragen zur Lebendigkeit des Leibes bei. Darum geht es also, wenn wir vom Leib Christi reden: um die einzigartige Verbindung mit Jesus Christus, die uns durch die Taufe in der Kirche geschenkt ist. In der Eucharistie wird sie vertieft und gestärkt. Diese hohe Ehre ist immer auch ein Stachel: Entsprechen wir mit dem, *was* wir machen und *wie* wir dabei vorgehen, entsprechen wir mit unseren Plänen und Visionen, entsprechen wir mit dem Kleingeld des alltäglichen Lebens dem, was Gott uns als Blankoscheck seiner Liebe ausgestellt hat: dem Leib Christi? Diese ernste Frage entlässt uns in das Weihnachtsgeheimnis: Das göttliche Wort hat menschlichen Leib angenommen. „Und das Wort ist Fleisch geworden ...“ (Joh 1,14).

Bischofsvikar Domdekan Prälat Dr. Bertram Meier